

atelier d'archéologie médiévale sa

LEUK VS
Pfarrkirche St. Stephan

Beinhaus

Archäologische Ausgrabungen 1993

Bericht von
Georges Descœudres und Jachen Sarott

Moudon/Zürich, 18. Januar 1944

Inhaltsverzeichnis

I.	EINLEITUNG	3
II.	DIE BEFUNDE	7
	1. Bauliche Elemente	7
	2. Bestattungen	9
	Grab 93/1	10
	Grab 93/2	11
	Grab 93/3	11
III.	ZUSAMMENFASSUNG	13
	Anlage I	13
	Anlage II	14
	Anlage VII	14
	Arkosolgräber	15

ANHANG

I. Einleitung

Anlass zu Ausgrabungen im Beinhaus der Pfarrkirche St. Stephan in Leuk war eine Innenrestaurierung der Beinhauskapelle. Eine der Zielsetzungen dabei ist die Wiederherstellung des ursprünglichen Bodenniveaus, welches in den 1960er Jahren im südlichen Bereich des Beinhauses verändert worden ist. Eine im Hinblick auf diese Restaurierung vorgenommene Bauuntersuchung im Sommer 1992 hatte gezeigt,¹ dass der in den 1960er Jahren eingezogene Zementboden unmittelbar auf den Abbruchkronen von Vorgängeranlagen der bestehenden Kirche auflag.

Die Ausgrabungen wurden von 23. August bis 9. September 1993 von Jachen Sarott durchgeführt, dem ein Arbeiter der Baufirma Kuonen für den Abbruch des Zementbodens zur Verfügung stand. Eine Nachuntersuchung wurde am 21. Oktober 1993 auf Anregung des Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, vorgenommen, der die Ausgrabungen am 16. Oktober begutachtet hatte. Zielsetzung dieser Untersuchungen war eine Freilegung des durch die Restaurierungsarbeiten tangierten Bereichs bis auf den gewachsenen Boden. Eingriffe in ältere Bauteile sollten nur insoweit vorgenommen werden, als solche zur Abklärung relativchronologischer Befunde notwendig waren. Aus diesem Grund ist auf eine Abmörtelung der Mauerkronen sowie auch auf eine Abklärung der Niveaus der Fundamentunterkanten verzichtet worden. Da im Zuge der Restaurierungsarbeiten auch eine Neuverlegung des Steinplattenbodens vorgesehen war, ist der bestehende Plattenboden bei unseren Ausgrabungen bis auf einen schmalen Streifen vor der westlichen Schädelswand abgetragen und auch dieser Bereich bis auf den gewachsenen Boden abgetieft worden. Die zeichnerische Dokumentation der Befunde wurde von Jachen Sarott, die fotografischen Aufnahmen von Pfr. Josef Sarbach, Leuk, ausgeführt.

Die archäologischen Untersuchungen im Beinhaus stellen eine Ergänzung der im Jahre 1982 im Innern der Pfarrkirche durchgeführten Ausgrabungen dar. In der nachfolgenden Darstellung der Ergebnisse erfolgt die chronologische Einordnung der einzelnen Bauteile in die damals ermittelte Abfolge der Bauten²:

¹ *Leuk VS, Pfarrkirche St. Stephan - Beinhaus: Baugeschichtliche Untersuchungen.* Bericht von Georges DESCÉUDRES und Jachen SAROTT vom 1. September 1992.

² Georges DESCÉUDRES / Jachen SAROTT: Materialien zur Pfarrei- und Siedlungsgeschichte von Leuk. Drei archäologischen Untersuchungen: Pfarrkirche St. Stephan, ehemalige St.-Peterskirche und Mageranhaus, in: *Vallesia* 39 (1984), S. 139-238; S. 159-207.

- Anlage I Mauerwinkel (2./3. Jahrhundert).
Die hier in Frage stehende Südmauer von Anlage I wurde - zumindest in ihrem Verlauf - von den nachfolgenden Anlagen II-VI wiederverwendet.
- Anlage II Ein wahrscheinlich zu einem grösseren Baukomplex gehöriges Rechteckgebäude mit Feuerstelle (3. ev. 4. Jahrhundert).
Die hier in Frage stehende Westmauer von Anlage II wurde - zumindest in ihrem Verlauf - von den nachfolgenden Anlagen III-V wiederverwendet.
- Anlage III Saalkirche (6./7. Jahrhundert).
- Anlage IV Saalkirche mit dreiteiligem Presbyterium (Ende 7./8. Jahrhundert; Datierung Sennhauser: 8./9. Jahrhundert³).
- Anlage V Saalkirche mit Rechteckchor (9./10. Jahrhundert).
- Anlage VI Saalkirche mit Apsis (11. Jahrhundert).
- Anlage VII Saalkirche mit Apsis (12. Jahrhundert).
- Anlage VIIA Erweiterung der Anlage VII (2. Hälfte 13. Jahrhundert - Die ältesten Teile des bestehenden Glockenturmes sind gemäss dendrochronologischer Bestimmungen um 1274 errichtet worden).
- Anlage VIII Dreischiffige Basilika bzw. Stufenhalle mit polygonalem Chor = bestehende Kirche (Ende 15./Anfang 16. Jahrhundert).

Das Beinhaus ist mit der heutigen Kirche, welche eine länger dauernde Baugeschichte mit mehreren Planänderungen aufweist,⁴ nachträglich zu den ältesten Bauteilen der Anlage VIII im Sinne einer solchen Planänderung wohl Anfang des 16. Jahrhunderts entstanden. Wie die baugeschichtlichen Abklärungen 1992 ergeben haben, gehörten grosse Teile des erhaltenen Steinplattenbodens sowie die Sockelmauern der Schädelwände zum ursprünglichen Bestand des Beinhauses. Auch die Schädelwände selbst mit ihrem sorgfältigen und weitgehend regelmässigen Aufbau dürften zum grössten Teil beim Bau des Beinhauses entstanden sein. Diese Annahme wird durch den Befund erhärtet, dass der originale Wandverputz des Beinhauses im Südwesten stellenweise an die aufgestapelten Gebeine zieht. Diese Beobachtung legt den Schluss nahe, dass die im heutigen Beinhaus gestapelten Gebeine aus einem älteren Ossuar stammen, welches damals wohl aufgegeben wurde.

³Hans Rudolf SENNHAUSER: Leuk, in: *Vorromanische Kirchenbauten, Nachtragsband*, hg. v. Werner JACOBSEN, Leo SCHAEFER, Hans Rudolf SENNHAUSER, München 1991, S. 244 f.

⁴Nott CAVIEZEL: Baugeschichtliche Untersuchungen an der Pfarrkirche St. Stephan in Leuk-Stadt, in: *Vallesia* 39 (1984), S. 125-138.

Um 1871 wurde eine Reihe von Umbauten am Beinhaus durchgeführt. Dazu gehörte der Einbau von Trennwänden, welche vor die Schädelwände gestellt wurden, deren Anblick damals offenbar als störend empfunden wurde. In dem räumlich stark reduzierten Beinhaus hat man eine Gipsdecke eingezogen und am Fenster in der Südwand bauliche Veränderungen vorgenommen. In den 1960er Jahren wurde das Fenster ein weiteres Mal umgebaut. Gleichzeitig ist in dem im vorigen Jahrhundert verkleinerten Raum des Beinhauses der Fussboden um 0,40 - 0,45 m abgetieft worden. Dabei wurden entlang der Südmauer und im freistehenden Bereich des Mittelpfeilers Vormauerungen sowie bei der westlichen Binnenwand Unterfangungen vorgenommen. Das Wissen um die ursprüngliche Ausdehnung des Beinhauses sowie um der bestehenden Schädelwände war damals verloren gegangen. Erst mit den Ausgrabungen 1982 in der Pfarrkirche ist der ursprüngliche Umfang des Beinhauses wieder erkannt worden und die im vorigen Jahrhundert errichteten Binnenwände abgetragen, was bekanntlich zur Entdeckung zahlreicher gotischer und barocker Statuen geführt hat, die in einem formlos gestapelten Haufen von Gebeinen zutage getreten sind.⁵

Die im nachfolgenden Text in Klammern aufgeführten arabischen Zahlen entsprechen den im Grundriss (Plan 1) und im Querschnitt (Plan 2) situierten Positionen (hier sind die entsprechenden Zahlen in einen Kreis eingeschrieben). Die einzelnen Positionen sind im Anhang chronologisch zusammengestellt.

Die auf den Plänen angegebenen Höhenkoten wurden vom Messpunkt auf dem Platz im Nordwesten der Kirche eingemessen. Dieser Messpunkt ist vor etlichen Jahren neu mit 749,85 m über Meereshöhe bestimmt und gegenüber älteren Messungen um 0,20 m nach unten korrigiert worden. Die Höhenkoten unserer Ausgrabungen in der Pfarrkirche im Jahre 1982 sind noch von der alten Bestimmung des erwähnten Messpunktes ausgegangen; sie sind deshalb nach dem aktuellen Kenntnisstand generell 20 cm zu hoch. Die Koten der Ausgrabungen im Beinhaus folgen der neuen Festlegung des Messpunktes.

Wir möchten an dieser Stelle der Kirchgemeinde Leuk und dem verantwortlichen Architekten, Adalbert Grand, Leuk, für die gute Zusammenarbeit danken. Ein spezieller Dank gilt dem Pfarrer von Leuk, Josef Sarbach, der sich wiederum für die Erstellung der fotografischen Dokumentation zur Verfügung gestellt hat. Zu danken haben wir ferner Prof. Dr. Hans Rudolf Sennhauser, der uns als Experte der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege wissenschaftlich beraten hat.

⁵Walter RUPPEN: Der Skulpturenfund von Leuk (1982), in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 40 (1983), S. 241-268.

II. Die Befunde

Die archäologischen Untersuchungen im Beinhaus ergänzen und bestätigen die Resultate der Ausgrabungen 1982 in der Pfarrkirche. Wichtig festzuhalten ist das Faktum, dass keine Befunde aufgetreten sind, die im Widerspruch zu Beobachtungen und Schlussfolgerungen der älteren Untersuchung stehen.

Der gewachsene Boden (1) im nördlichen Bereich der Ausgrabungen besteht aus Hangschutt: hell- und dunkelgraue, kantige Kalksteine unterschiedlicher Grössen mit Felsbrocken bis zu 1 m³ Inhalt sowie kiesig-sandiges Material, teilweise vermischt mit gelblichem Lehm.

1. Bauliche Elemente

Die zu Anlage I gehörige Südmauer (2) hat sich in den untersten Steinlagen erhalten. Die Fundamente sind aus Lesesteinen variierender Grösse (Material des gewachsenen Bodens) zwei bis drei Lagen trocken und darüber mit einem dunkelgrauen, feinkörnigen und harten Mörtel aufgeführt worden. Die 0,90 - 1,30 m starken Fundamente zeigten eine deutlich ausgebildete Südfront; die Nordfront dagegen folgte mehrheitlich dem unregelmässigen Verlauf des gewachsenen Bodens, besonders von grösseren Steinblöcken. Ein solcher Felsblock steht im Westen des Ausgrabungsbereichs quer zur Mauer (2), welche ursprünglich über diesen Fels hinwegzog. Dieser wies Spuren eines Presslufthammers auf; offensichtlich ist er bei der Absenkung des Fussbodens in den 1960er Jahren abgearbeitet worden.

Im Westen unseres Ausgrabungsbereichs wurden bei der Nachuntersuchung *Teile eines nord-süd verlaufenden Fundamentes (3)* gefasst. Dieses war auf einer Länge von rund 3 m erhalten und zog sich mit einer durchschnittlichen Steigung von 6% nach Norden. Da die weitere Fortsetzung dieses Fundamentes nicht gefasst werden konnte, ist eine treppenförmige Abstufung der Unterkante von Mauer (3) in den stark nach Süden abfallenden Hang anzunehmen. Ein solcher Verlauf der Mauergrube ist anhand einer beim Abbruch des Fundamentes (3) erfolgten Einfüllung (4) erkennbar (vgl. Plan 2 - Querschnitt). Bei den Ausgrabungen 1982 stand die Abbruchkronen dieser Mauer im nordwestlichen Eckbereich der Anlage II 2,80 m höher an als im nun gefassten südwestlichen Eckbereich.

Soweit erhalten war dieses Fundament trocken gemauert, wobei stellenweise deutlich verkeilte Steine beobachtet werden konnten. Zwischen den Mauersteinen waren dunkelbraune Erde sowie vereinzelte Stücke eines Mörtelabbruchs zu beobachten, welcher mit dem Mauer-

mörtel der Anlage I identisch war. Der Eckbereich der Südmauer (2) und der Westmauer (3) war durch ein barockes Grab (G 93/3) gestört, so dass nicht mit Sicherheit bestimmt werden konnte, ob ein Eckverband bestanden hatte. Drei in der Südmauer (2) auf der Ostflucht der Westmauer (3) angeordnete Steine können nicht - jedenfalls nicht beweiskräftig - als Teile eines Eckverbandes gedeutet werden, das ihre Lage durch den erwähnten querliegenden Felsblock bestimmt war. Zwei Beobachtungen sprechen eher gegen eine Gleichzeitigkeit der Fundamente (2) und (3):

1. Zwischen den trocken versetzten Steinen der Südmauer (2) war keine dunkelbraune Erde zu beobachten wie bei der Westmauer (3).
2. Auffallend war das Fehlen von Mauermörtel bei der Westmauer (3); statt dessen waren hier Abbruchstücke des mit Anlage I entstandenen Mauermörtels festzustellen. Es lässt sich freilich nicht ausschliessen, dass dieser Mörtelabbruch bei der Abtragung der Westmauer (3) infiltriert ist. Das gleiche gilt auch für einen Fingerknochen, der zwischen den Steinen der Westmauer (3) festgestellt wurde.

Im östlichen Teil war auf der Abbruchkrone der Südmauer (2) ein weisslich grauer, ziemlich poröser Mörtel (5) festzustellen, der zumindest stellenweise in zwei Lagen eingetragen wurde. Zwischen den Mörtellagen und teilweise auch an der Oberfläche dieser Mörtelschicht waren starke Verschmutzungen zu beobachten. Diese Mörtelschicht (5), welche sich auch auf die Mauern und die Plattenabdeckung des Grabes 93/1 zog, war grob verstrichen worden, stellenweise glaubte man vereinzelt Negative von Steinen zu erkennen.

Eine eindeutige Interpretation der Mörtelschicht (5) war anhand der gegebenen Befunde nicht möglich. Zwei Deutungen bieten sich an:

1. Die Mörtelschicht (5) wurde nach dem Abbruch der Südmauer (2) zur Schaffung einer ebenen Arbeitsfläche beim Bau der Anlage VII - Südmauer (7) - im Sinne eines Bauniveaus eingetragen, da die Abbruchkrone der Südmauer (2) wegen der kantigen Steine kaum begehbar war. Für diese Annahme würden auch die teilweise starken Verschmutzungen sprechen. Dagegen steht allerdings die Beobachtung, dass die Oberfläche der Mörtelschicht (5) im östlichen Teil kaum Spuren einer Begehung zeigte. Im übrigen wäre eine Einfüllung mit Material des gewachsenen Bodens eine weit kostengünstigere Massnahme zur Zubereitung einer Arbeitsfläche gewesen.
2. Die Mörtelschicht (5) stellt die unterste Lage einer möglicherweise mit Bau VI entstandenen Südmauer dar, welche die zuvor teilweise abgebrochenen Fundamente der Anlage I wiederverwendete. Für diese Annahme sprechen abgesehen von den Negativkriterien der

These 1 auch die Beobachtung, dass die Mörtelschicht (5) mit dem Mauermörtel des Grabes 93/1 zumindest nahe verwandt, wenn nicht identisch war. Gegen diese Deutung spricht der Umstand, dass die Mörtelschicht (5) - welche die unterste Lage der neu zu errichtenden Mauer darstellen würde - in mehreren Lagen eingebracht wurde und über den einzelnen Lagen starke Verschmutzungen bestanden. Die Mörtelschicht (5) müsste eine gewisse Zeit vor der Aufführung der neuen Südmauer eingebracht worden sein.

Deutliche Steinnegative zeichneten sich hingegen auf der Abbruchkrone der Südmauer (7) der Anlage VII ab. Diese ist unmittelbar vor die Südfront der älteren Mauer gesetzt und mit einem weiss-beigen, fetten Mörtel mit Kieszuschlag aufgeführt worden. Das Fundament (7) wies eine Mauerstärke von 1,30 m auf. Im südöstlichen Bereich des Ausgrabungsbereichs war angrenzend an das Grab 93/2 ein rechtwinklig abgehender Vorsprung (9) zu erkennen. Die Breite dieses Vorsprungs betrug 1,30 m, die Tiefe konnte nicht ermittelt werden, da er beim Bau der heutigen Kirche in das Vorfundament (10) der Südmauer (11) eingebunden worden ist.

Beim Bau der heutigen Kirche ist man ähnlich verfahren wie bei der Errichtung des Vorgängerbaus, indem man die Südmauer (11) mit dem Fundamentvorsprung (10) unmittelbar vor die Südfront der älteren Kirche gesetzt hat. Mit der Einrichtung des erst in einer späteren Baustufe entstandenen Beinhauses ist die Sockelmauer (14) für die Schädelswände (17) direkt auf den gewachsenen Boden gesetzt worden, welcher insbesondere im nördlichen Bereich stark abgetieft werden musste. Der Steinplatten-Fussboden (16), der nur mit wenig Unterlagsmörtel versetzt wurde, ist auf eine kiesige Planierschicht (15) angelegt worden.

2. Bestattungen

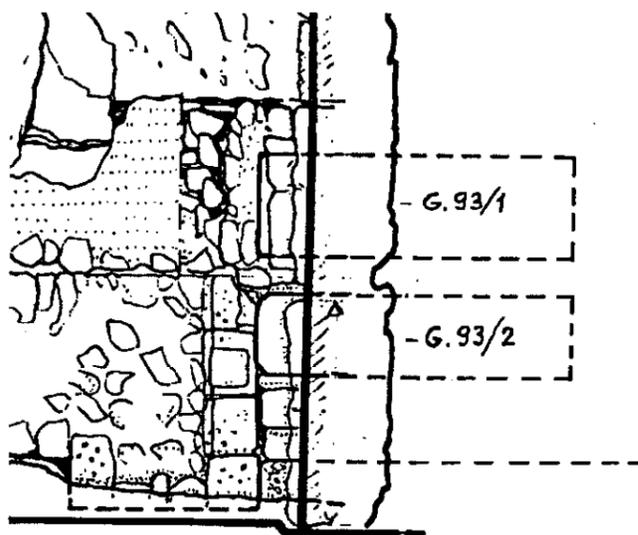
Insgesamt drei Bestattungen bzw. Grabanlagen wurden bei den Ausgrabungen gefasst. Die Gräber 93/1 und 93/2 zogen sich unter die Ostwand des Beinhauses; sie sind somit vor dessen Errichtung entstanden. Die Bestattungen in diesen Gräbern wurden nicht freigelegt. Bei Grab 93/3 dagegen handelte es sich um eine Bestattung - notabene die einzige -, die ins Beinhaus angelegt wurde. Diese Bestattung wurde freigelegt, jedoch nicht geborgen. Sie wurde abschliessend mit sandigem Material zugedeckt und geschützt.

Grab 93/1

Gemauertes Grab in der Flucht der Südmauer (2) mit querliegenden, vermörtelten Steinplatten abgedeckt. Darauf lagen Reste eines Drittmörtels sowie die Ostwand des Beinhauses. In der sandig-erdigen Einfüllung waren verworfene Knochen festzustellen. Die Grabmauern (6) durchschlugen die mit Anlage I entstandene Südmauer (2). Der Mörtel (5) zog sich auf die Grabmauern (6).

Das Grab, welches man sich wahrscheinlich als Arkosolium vorzustellen hat (vgl. die nachfolgenden Ausführungen zu Grab 93/2), ist nachträglich in die Südwand (2) eingebrochen worden. Dies geschah entweder bei einer partiellen Erneuerung dieser von den Anlagen II-VI wiederverwendeten Südmauer, oder das Grab wurde von aussen in die Südwand (2) eingebrochen. Für letztere Annahme spricht der Umstand, dass im östlichen Bereich des Grabes 93/1 zwischen der Beinhaus-Ostmauer und der Westwand des Glockenturmes sich die Südwand (2) bis auf ein 3,20 m höher liegendes Niveau erhalten hat (vgl. Fotoaufnahme der Ausgrabungen 1982 im Anhang).

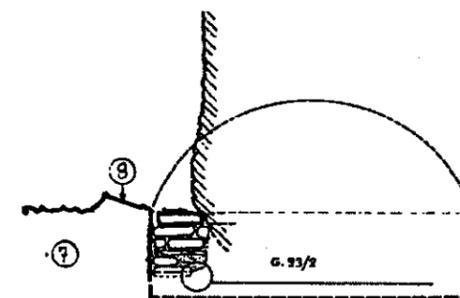
Eine genauere Datierung von Grab 93/1 ist anhand der Befunde nicht möglich. Als zeitliche Eingrenzung kann davon ausgegangen werden, dass das Grab einerseits in ein christliches Gotteshaus und andererseits vor der Errichtung von Anlage VII - mithin zwischen dem 7./8. und 12. Jahrhundert - angelegt wurde.



Die Gräber G 93/1 und G 93/1.

Grab 93/2

Gemauertes Grab in der Flucht der Südmauer (7) mit querliegenden, vermörtelten Steinplatten abgedeckt. Darüber Reste des Mauermörtels der Südmauer (7) sowie quer dazu die Ostwand des Beinhauses. Aus der sandig-erdigen Einfüllung des Grabes wurde ein Beinring geborgen.⁶ Grab 93/2 ist gleichzeitig mit der zu Anlage VII gehörigen Südmauer (7) entstanden. Diese zeigte auf der Westseite des Grabes ein mit Tuffsteinen sorgfältig ausgeführtes Mauerkaput. Bei der hier etwas höher anstehenden Abbruchkante waren leicht schräg liegende Steinnegative (8) festzustellen, welche deutlich den Ansatz eines Gewölbes zeigten.



Längsschnitt durch Grab 93/2 gegen Norden.

Das Grab 93/2 lehnte sich an das Grab 93/1 an. Die Südwand von Grab 93/2 ist mit einem vom Mauermörtel der Südmauer (7) verschiedenen Mörtel gegen das Mauerkaput mit dem Gewölbeansatz gesetzt worden. Ihre Südflucht entsprach der Südflucht der Mauer (7). Der Mauervorsprung (9) reichte bis zur Westflucht des Grabes 93/2 und nahm offensichtlich auf dieses Grab Bezug. Er dürfte Teil einer möglicherweise ädikulaartigen Auszeichnung des Grabes gewesen sein (vgl. Rekonstruktionszeichnung im Anhang).

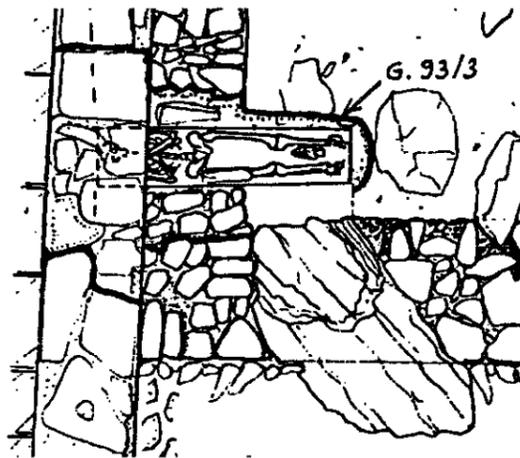
Grab 93/2 ist gleichzeitig mit dem Bau der Anlage VII, d.h. der hochromanischen Kirche des 12. oder frühen 13. Jahrhunderts entstanden.

Grab 93/3

Bei dieser einzigen, in das Beinhaus erfolgten Beisetzung handelte es sich um eine Sargbestattung. Auf dem Sargdeckel war bei der Nordostecke ein von Hand geformter, stuckartiger Klumpen festzustellen. Das geostete Grab konnte nur in den westlichen Bereichen freigelegt

⁶ Ein zweiter, etwas grösserer Beinring wurde in der Planierschicht (15) unter den Bodenplatten des Beinhauses gefunden. Ein weiterer solcher Ring ist 1982 aus einer beim Bau der heutigen Kirche entstandenen Einfüllung geborgen worden (vgl. DESCŒUDRES/SAROTT, Materialien, S. 204 und Abb. 11 D).

werden, da die mit Zementmörtel ausgeführte Unterfangung der im 19. Jahrhundert errichteten westlichen Binnenwand anlässlich der Abtiefung des Fussbodenniveaus in den 1960er Jahren auf die Kopfpartie der Bestattung zu liegen kam. Deutlich erkennbar war im westlichen Bereich der Eingriff im ursprünglichen Fussboden des Beinhauses bzw. dessen Erneuerung (19).



Grab 93/3.

Das Skelett eines erwachsenen, möglicherweise männlichen Individuums befand sich in Rückenlage, die Hände waren auf der Brust zusammengelegt. Der Sarg scheint mit Holznägeln zusammengefügt gewesen zu sein; jedenfalls waren keine Eisennägel festzustellen. Auf dem rechten Oberschenkel war dem Verstobenen ein Lederbeutel beigegeben worden. Darauf waren Textilreste zu beobachten, die vielleicht von einem Mantel stammen. Zwischen den Unterschenkeln fand sich ein einzelner Lederpantoffel. Diese Beigaben ebenso wie zwei Rosenkranzperlen im Brustbereich wurden nicht geborgen.

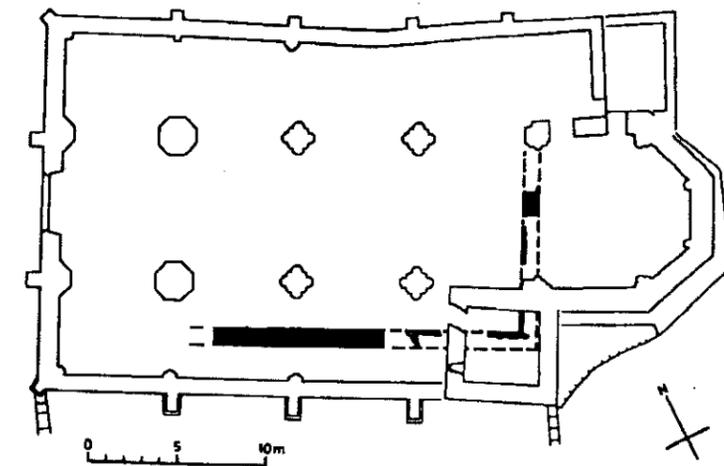
Die ungefähr auf der Achse des Einganges liegende Bestattung lässt sich zeitlich folgendermassen eingrenzen: Wie die Störung im originalen Fussboden des Beinhauses zeigt, ist sie nachträglich zur Errichtung des Beinhauses im frühen 16. Jahrhundert beigelegt worden. Andererseits kam die westliche Binnenwand des um 1871 verkleinerten Beinhauses auf die mit der Anlage von Grab 93/3 erfolgte Erneuerung (19) des Steinplattenbodens zu liegen; das Grab ist somit vor diesem Zeitpunkt angelegt worden.

III. Zusammenfassung

Die Befunde der Ausgrabungen in dem im frühen 16. Jahrhundert angelegten Beinhaus haben die Ergebnisse der Ausgrabungen im Jahre 1982 im Innern der Pfarrkirche St. Stephan sowie der 1992 erfolgten Bauuntersuchung des Beinhauses bestätigt und ergänzt (vgl. den Periodenplan im Anhang). Wichtige neue Erkenntnisse waren vor allem hinsichtlich der beiden in den Fundament- bzw. Mauerbereich von älteren Kirchenbauten angelegten Gräber 93/1 und 93/2 zu gewinnen.

Anlage I

Die Südmauer des in den Ausgrabungen 1982 als Anlage I bezeichneten Mauerwinkels liess sich - abgesehen von der durch Grab 93/1 verursachten Störung - auf der gesamten Länge des im Beinhaus freigelegten Ausgrabungsbereiches verfolgen. Unbekannt bleibt, wie weit sich diese Mauer über unseren Ausgrabungsbereich hinaus gegen Westen fortsetzte. Bestätigt hat sich die 1982 besonders im Turminnern ansatzweise fassbar gewordene Hanglage dieses Baus⁷, wie die nun fassbar gewordene Niveaudifferenz der Fundamentunterkanten von nahezu 3 m zwischen der Ostmauer (nördlich des bestehenden Glockenturmes) und der Südmauer im Bereich des Beinhauses zeigt.



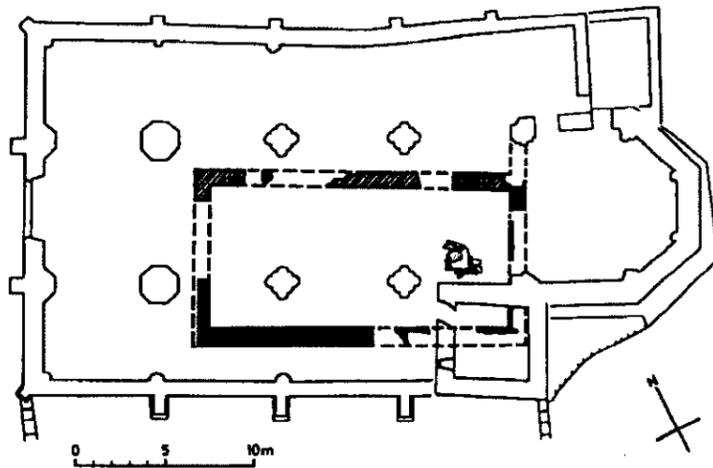
Anlage I mit den Ergänzungen der Beinhausgrabung.

⁷ Vgl. DESCŒUDRES/SAROTT, Materialien, Abb. 21 und 22.

Eine stellenweise in mehreren Lagen auf der Abbruchkrone der Südmauer liegende Mörtelschicht konnte nicht näher gedeutet werden. Diese zog sich im Osten auf die Umfassungsmauern des sekundär in die Südmauerfundamente eingebrochenen Grabes 93/1.

Anlage II

Die Befunde in diesen jüngsten Ausgrabungen zu der zu Anlage II gehörigen Westmauer zeigen, dass deren Fundamente dem nach Norden ansteigenden Hangverlauf folgend treppenförmig angelegt waren. Gefasst werden konnte der südliche Teil dieser Mauer, deren Westflucht allerdings ausserhalb des Ausgrabungsfeldes lag. Obwohl nicht mit letzter Sicherheit beweiskräftig, deuten verschiedene Indizien darauf hin, dass dieses Fundament nachträglich an die Südmauer der Anlage I angebaut wurde. Der Bereich des Maueranstosses war durch die zur Bestattung 93/3 gehörige Grabgrube erheblich gestört.

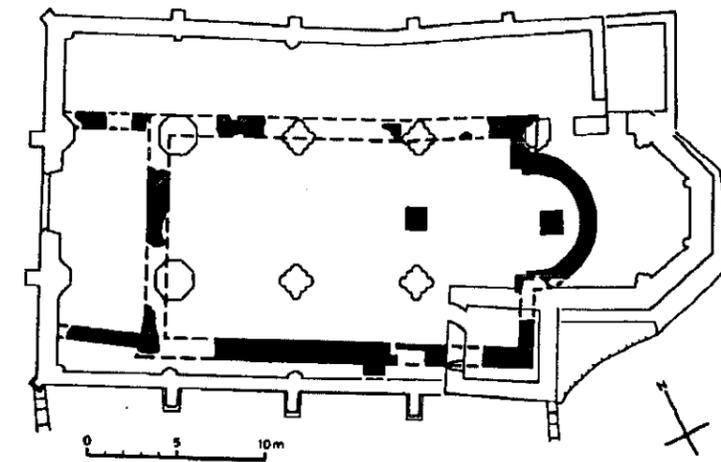


Anlage II mit den Ergänzungen der Beinhausgrabung.

Anlage VII

Die Südmauer der hochromanischen Kirche liess sich auf der gesamten Länge des im Beinhaus freigelegten Ausgrabungsbereiches verfolgen. Bemerkenswert ist die Beobachtung, dass gleichzeitig mit dem Bau dieser Mauer das Grab 93/2 errichtet und mit einem Überfangbogen im Sinne eines Arkosoliums versehen und damit von aussen zugänglich gemacht wurde. Im Gegensatz zu Grab 93/1 scheint beim Grab 93/2 keine Nachbestattung erfolgt zu sein, da auf

den Abdeckplatten Reste des zur Anlage VII gehörigen Mauermörtels beobachtet wurden. Ein 1,30 m breiter Mauervorsprung auf der Westseite des Grabes scheint darauf hinzudeuten, dass dieses mit einer architektonischen Auszeichnung wahrscheinlich in der Art einer Ädikula versehen war. Das Gegenstück dieses Mauervorsprungs auf der Ostseite des Grabes konnte bei den Ausgrabungen 1982 nicht gefasst werden. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass die Abbruchkrone der Südmauer östlich des Beinhauses 3 m höher lag als jene des westlichen Mauervorsprungs.

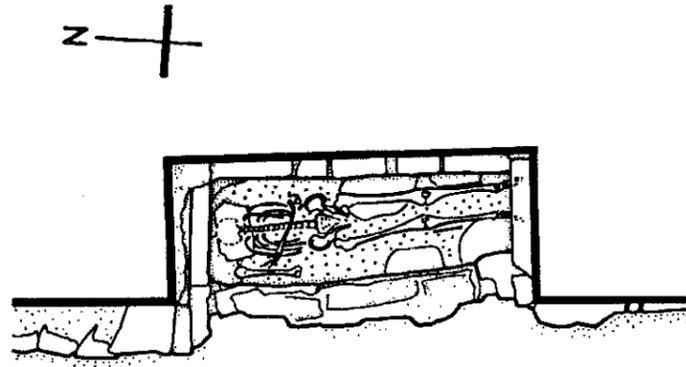


Anlage VII mit den Ergänzungen der Beinhausgrabung.

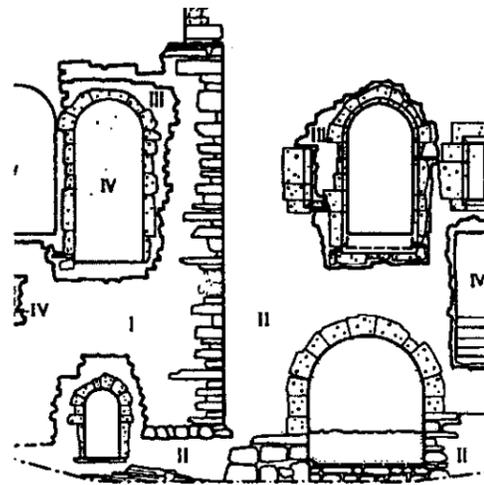
Arkosolgräber

Zweifellos besteht ein Zusammenhang zwischen den beiden Gräbern G 93/1 und G 93/2, die beide aufgrund der starken Hanglage von Süden, d.h. von aussen, zugänglich gewesen sein müssen. Ein solcher Zusammenhang ist allein schon aufgrund der identischen Lage dieser Gräber in der Südmauer des jeweiligen Kirchenbaus gegeben. Während das ältere Grab 93/1 nachträglich in die Wand einer Kirche eingelassen wurde, ist Grab 93/2 mit dem Neubau eines Gotteshauses entstanden. Es ist deshalb anzunehmen, dass dieses einen Ersatz für das ältere Grab an gleicher Stelle der neuen Südwand darstellte. Dies setzt ein entsprechendes Gedächtnis voraus, d.h. es muss beim Bau der Anlage VII eine einflussreiche Instanz - wohl eine adlige Familie - gegeben haben, welche die Fortsetzung bzw. Erneuerung dieser Memoria durchsetzte. Daraus wird man ableiten dürfen, dass die beiden Gräber zeitlich nicht allzu weit

auseinanderliegen. Man möchte deshalb annehmen, dass Grab 93/1 bei Bestehen der mutmasslich im 11. Jahrhundert entstandenen Anlage VI angelegt worden ist.



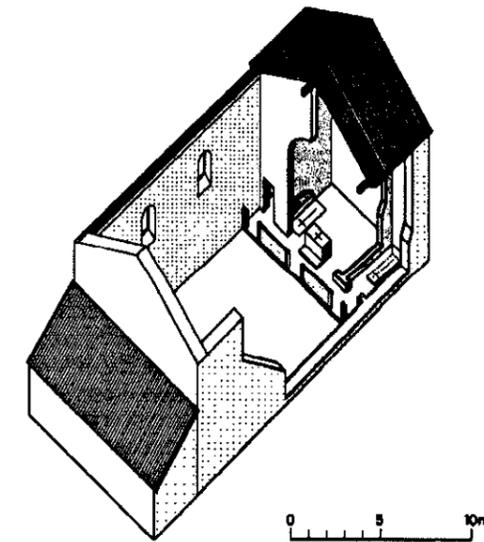
Niedergesteln, Westwand. Grundriss des Arkostolgrabes.



Niedergesteln, Westfassade (Ausschnitt). Anbau des Chores (Phase II) mit dem Arkostolgrab (rechts unten) an das romanische Schiff (Phase I).

Es besteht eine formale Beziehung dieser beiden Gräber zu einem Arkostolgrab in der westlichen Aussenwand der südgerichteten Pfarrkirche in Niedergesteln VS. Dieses ebenfalls von aussen zugängliche Nischengrab ist im 15. Jahrhundert gleichzeitig mit der Erneuerung des Chores angelegt worden.⁸ Im Unterschied zu Grab 93/2 von Leuk war in Niedergesteln die Grabnische höher gezogen, was nicht zuletzt durch ein höher liegendes Aussenniveau bedingt war, welches mehr als 0,50 m über der Abdeckung des Grabes lag, wie anhand des Verputzes der Nischenrückwand erkennbar war.

Generell sind solche Grabnischen häufiger im Innern von Kirchen als an Aussenwänden angelegt worden. Die in karolingischer Zeit entstandene Anlage IV von St. Stephan in Leuk ist ein Beispiel dafür.⁹ Das mit dieser Kirche entstandene Grab 12 auf der Nordseite des Chores ist zwar vor die Wand angelegt worden, in der angrenzenden Nordwand wurde jedoch eine flache Nische als Auszeichnung dieses Grabes angelegt, dessen Bedeutung überdies auch daran zu ermassen war, dass es bis in die Zeit des bestehenden Kirchenbaus bestehen blieb und immer wieder neu belegt wurde.



Leuk, Anlage IV mit Arkostolgrab (Grab 12) vor der Nordwand des Chores.

⁸ Vgl. dazu die beiden unveröffentlichten Untersuchungsberichte von Werner STÖCKLI: «Niedergesteln, Pfarrkirche. Archäologische Untersuchungen 1976» vom 19. Oktober 1976 und von Jachen SAROTT: «Niedergesteln, Pfarrkirche. Archäologische Untersuchungen 1985» vom 5. August 1985.

⁹ Vgl. DESCŒUDRES/SAROTT, Materialien, S. 174-176 und Abb. 5.

ANHANG

Positionenverzeichnis

Beinhaus: Bauetappen

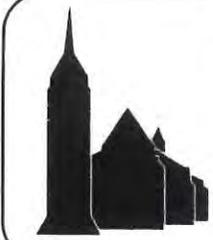
Pfarrkirche: Periodenplan

Anlage VII: Ergänzte isometrische Rekonstruktion

Ausgrabungen 1982: Die Befunde zwischen der Westwand des Turmes und der Ostwand des Beinhauses gegen Südwesten.

Die einzelnen Positionen (in chronologischer Ordnung)

- 1 gewachsener Boden
- 2 S-Mauer Anlage I
- 3 W-Mauer Anlage II
- 4 Abbruchschicht über W-Mauer Anlage II (3)
- 5 Mörtelschicht, stellenweise mehrlagig (Anlage VI ?)
- 6 Mauern von Grab 93/1
- 7 S-Mauer Anlage VII
- 8 Bogenansatz (zu Grab 93/2 gehörend)
- 9 Mauervorsprung, im Verband mit S-Mauer (7)
- 10 Fundamentvorsprung der bestehenden S-Mauer (11)
- 11 S-Mauer Anlage VIII (heutige Kirche)
- 12 freistehender Pfeiler = Fundament eines Bündelpfeilers der bestehenden Kirche
- 13 Umfassungsmauern des Beinhauses
- 14 Sockel unter den Schädelwänden (17)
- 15 Planierschicht unter dem ursprünglichen Fussboden (16)
- 16 ursprünglicher Fussboden des Beinhauses
- 17 bestehende Schädelwände
- 18 Grube zu Grab 93/3
- 19 Erneuerung des Fussbodens (16), durch G 93/3 bedingt
- 20 Trennwand zwischen der östlichen Schädelwand und dem Altarbereich der Beinhauskapelle



atelier
d'archéologie
médiévale sa

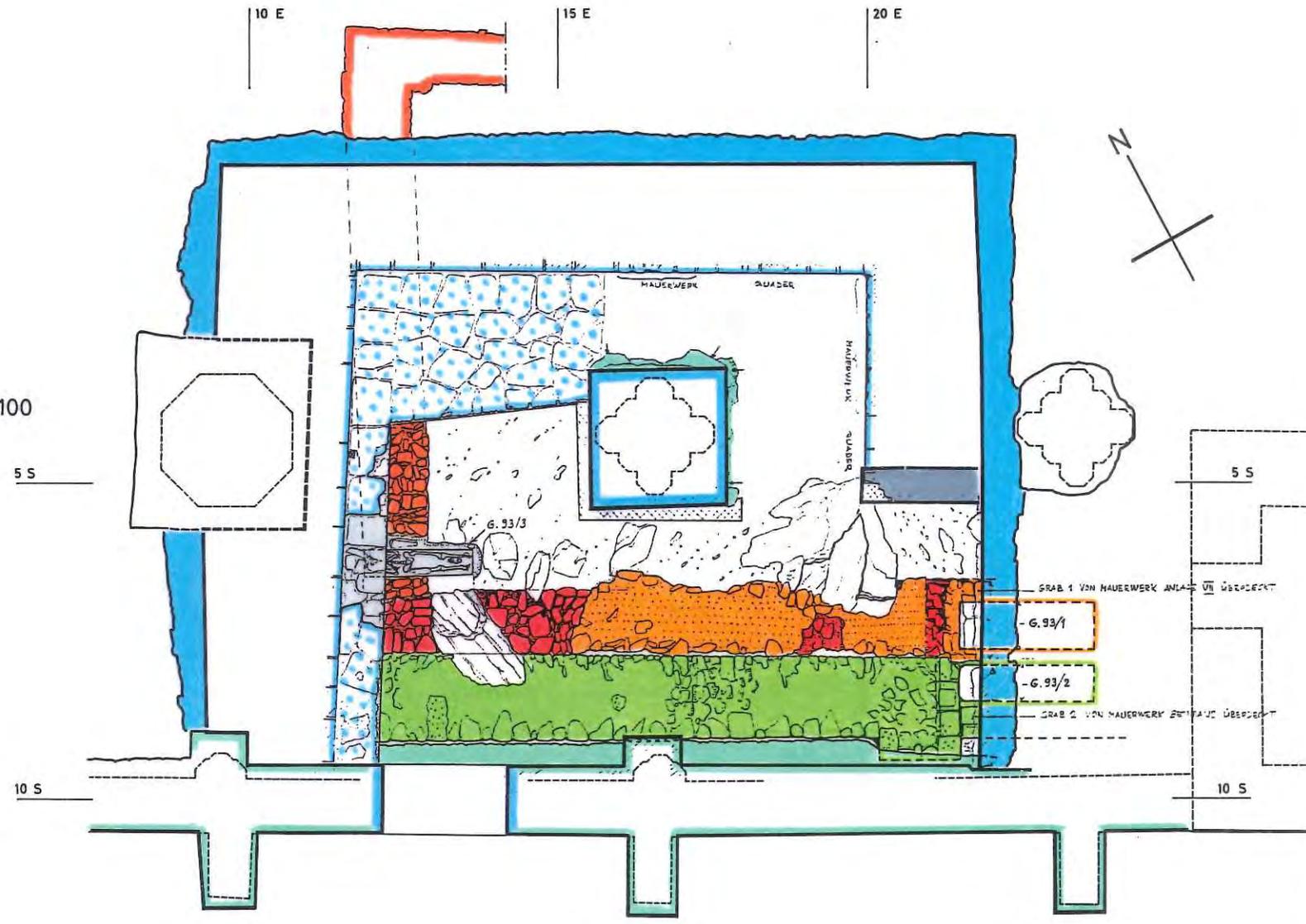
CH-1510 Moudon
Place du 14-Avril 1

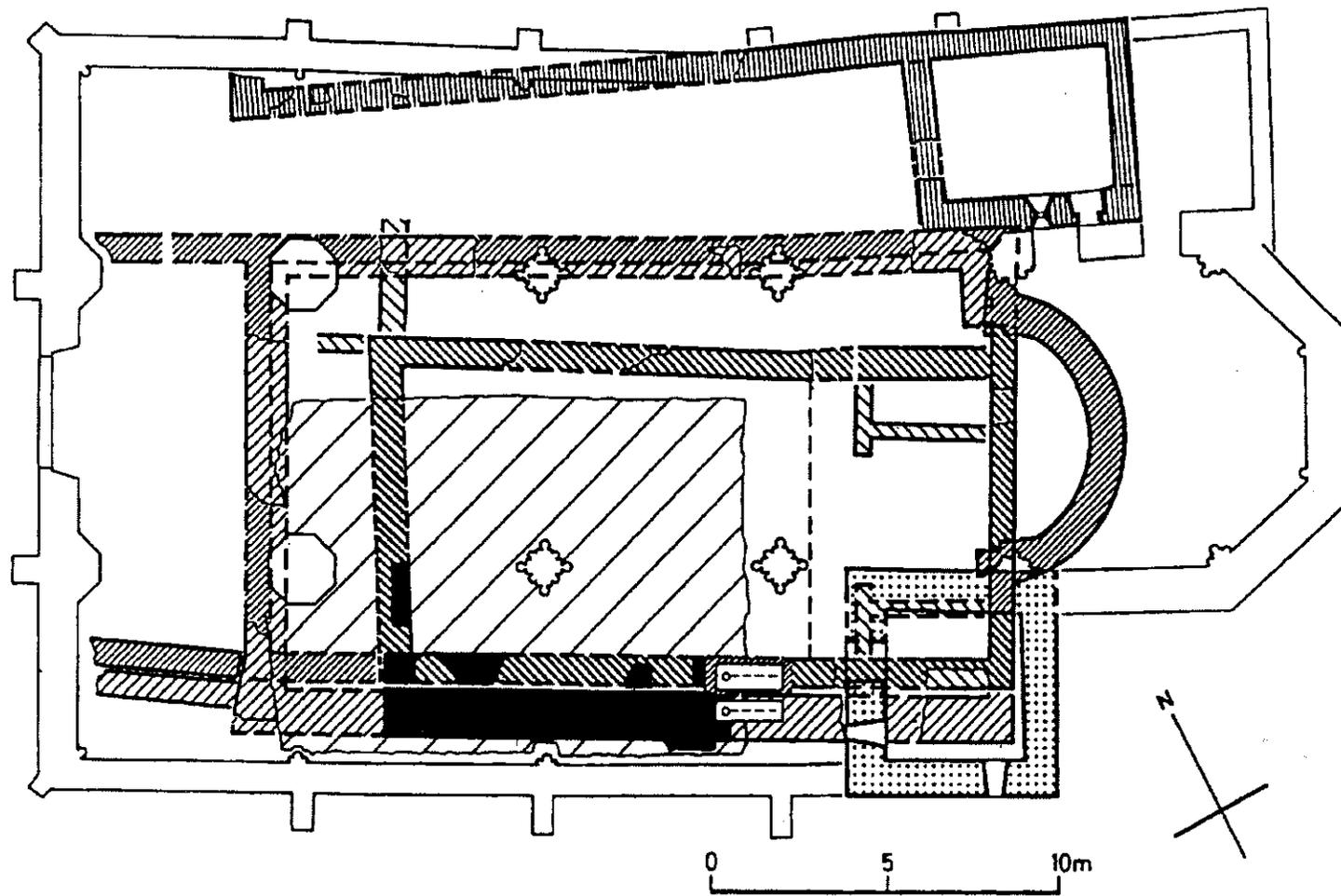
ST. STEPHAN BEINHAUS

1:100

LEGENDE:

- ANLAGE I
- ANLAGE II
- ANLAGE VI
- ANLAGE VII
- ANLAGE VIII
- BEINHAUS
- BAROCKGRAB
- 19. Jh.

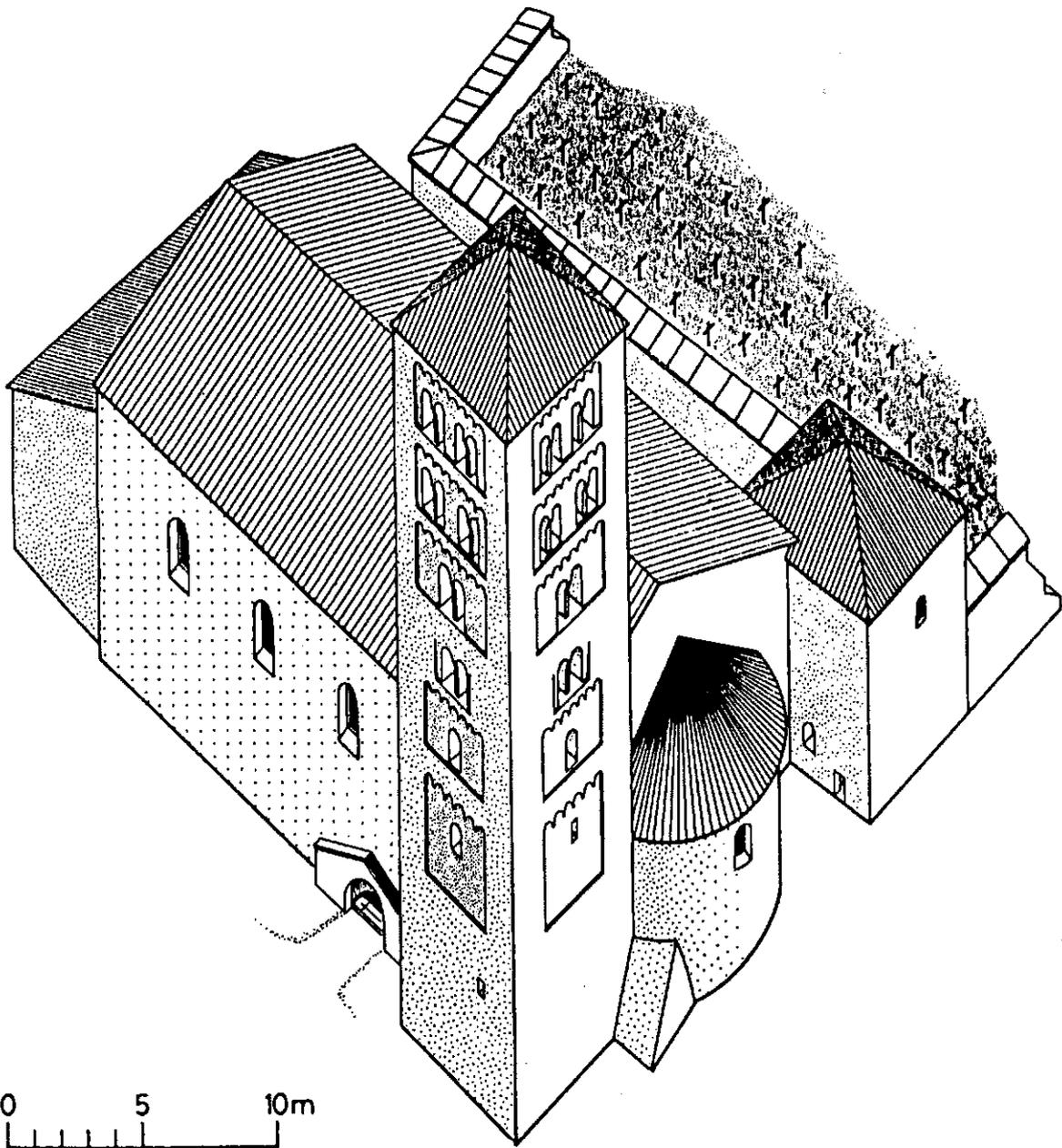




Periodenplan der Grabung in der Pfarrkirche St. Stephan.

■ IM BEINHAUS VORGEFUNDENE TEILE DER ENTSPRECHENDEN ANLAGEN

Southern wall (approx. 12.5m) VII





Fotodokumentation

Aufnahmen: Pfr. Josef Sarbach



Südteil des Beinhauses gegen Osten (Bereich der ehem. Kapelle)
im Vorder- und Mittelgrund links das Fundament (2), rechts das Fundament (7).



Ostwand des Beinhauses
darunter links Grab 93/1, rechts Grab 93/2.



Südostecke des Beinhauses

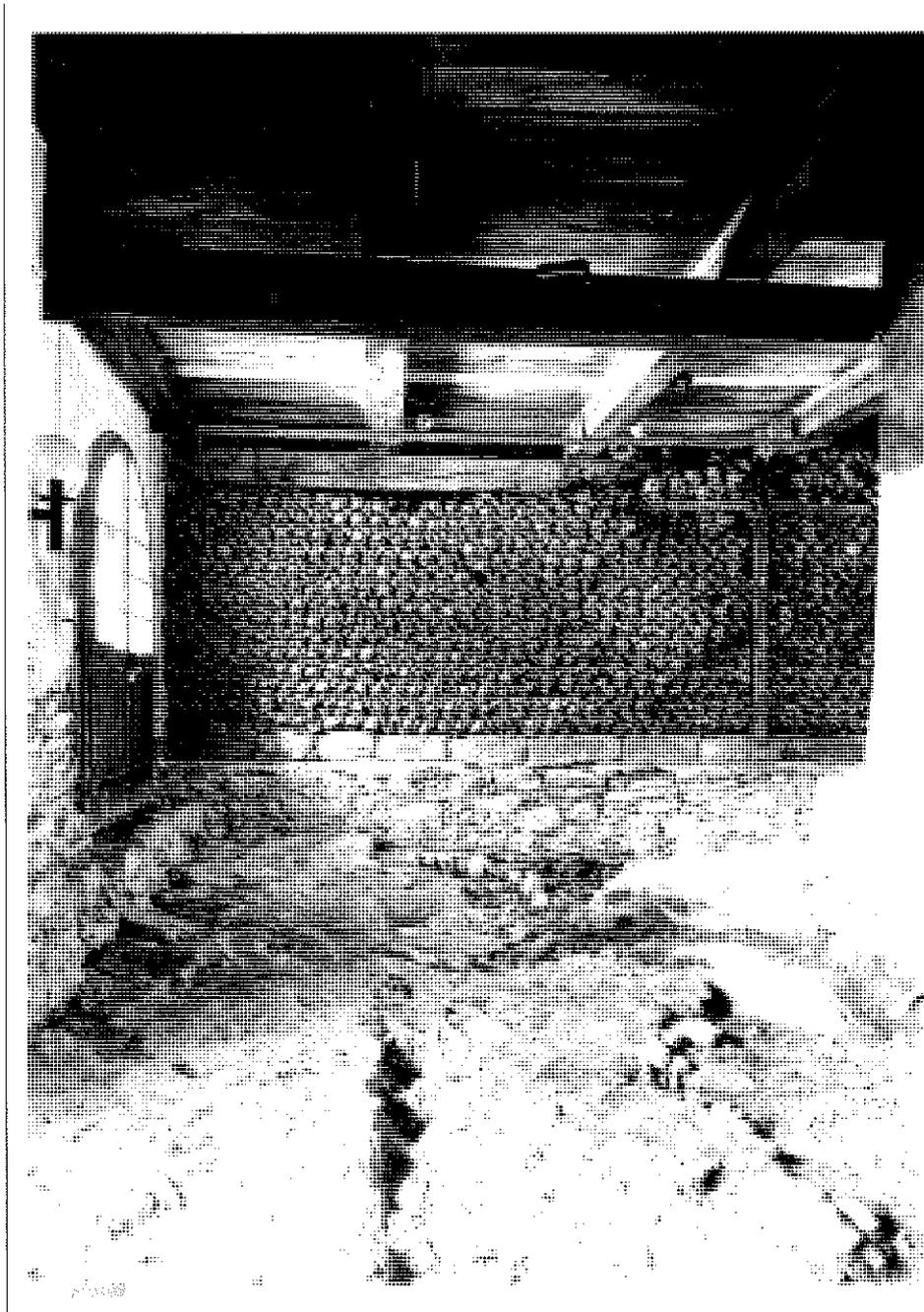
unten Fundament (2) mit Grab 93/1, oben Fundament (7) mit Grab 93/2.



Nordostbereich des Beinhauses
rechts die Trennwand zum ehem. Kapellbereich.



Nördlicher Bereich des Beinhauses
links die Substruktionen eines Bündelpfeilers im Schiff der Kirche.



Südteil des Beinhauses gegen Westen
im Vorder- und Mittelgrund links das Fundament (7), rechts das Fundament (2).



Nordwestbereich des Beinhauses
vor der Schädelwand Reste des ursprünglichen Fussbodens mit modernen Unterfangungen.



Westteil des Beinhauses

die Fundamente (2) links und (3) rechts, welche von den modernen Unterfangungen
des Fussbodens teilweise überlagert werden (Grab 93/3 ist hier verfüllt).



Westteil des Beinhauses gegen Westen, Grab 93/3
die Bestattung wird im Bereich des Schädels von den modernen Unterfangungen
des Fussbodens überlagert.



atelier
d'archéologie
médiévale

CH-1510 Moudon
Place du 14-Avril 1

LEUK VS

ST. STEPHAN

BEINHAUS

ARCHÄOLOGISCHER GRUNDRISS

date : 6/7. SEPT.+21.OKT. 1993

éch. : 1:50

dess. : J. SAROTT

plan n°:

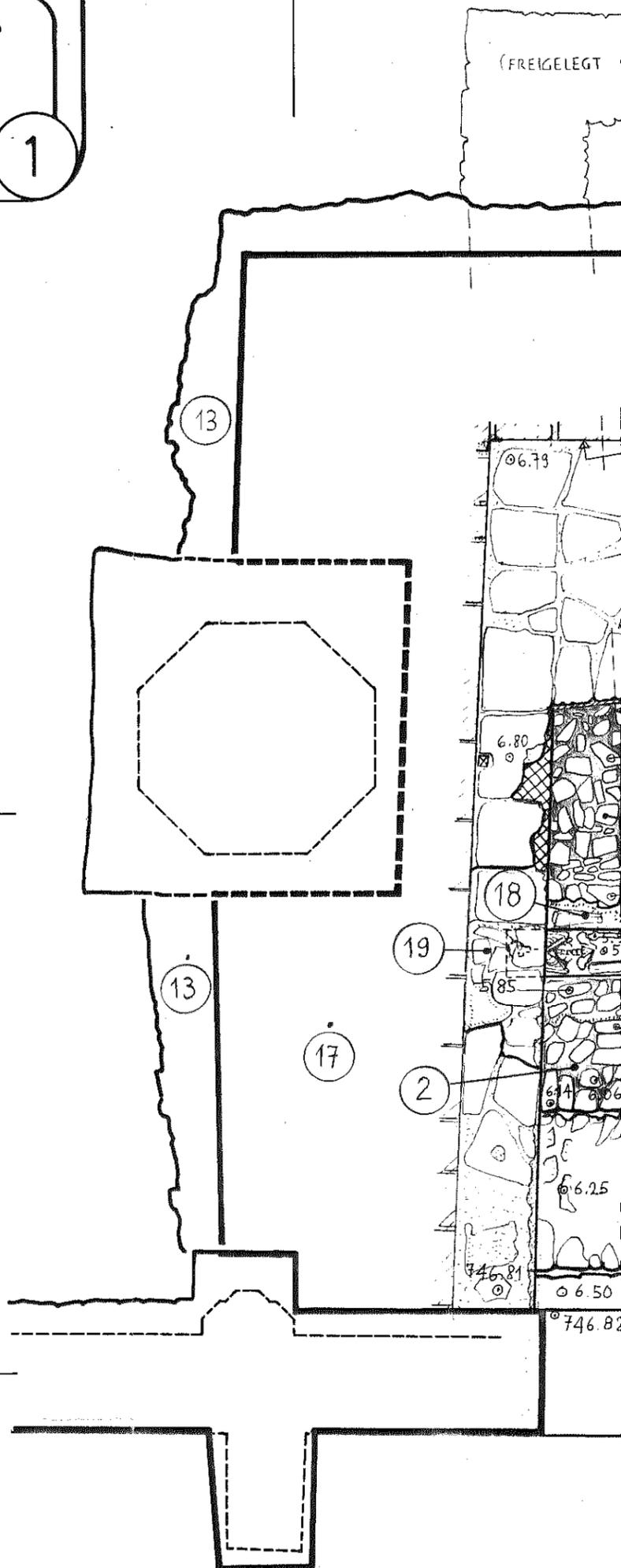
1

5 S

10 S

10 E

10 E





atelier
d'archéologie
médiévale

CH-1510 Moudon
Place du 14-Avril 1

LEUK VS

ST. STEPHAN

BEINHAUS

QUERSCHNITT GEGEN WESTEN

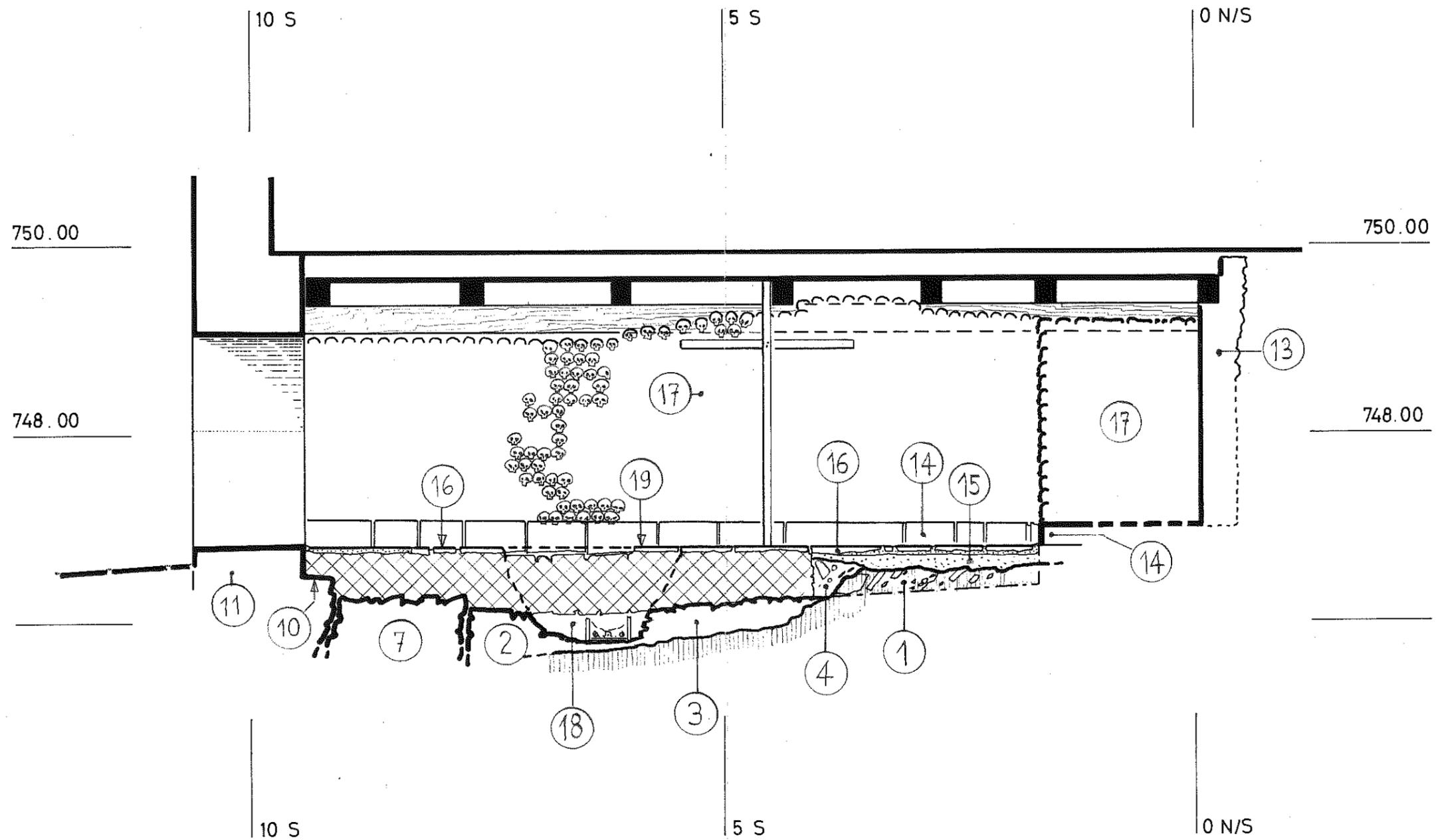
date : 8. SEPT.+ 21. OKT. 1993

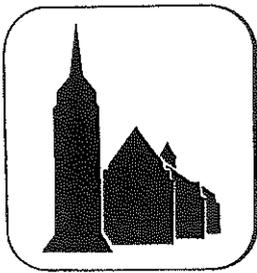
éch. : 1:50

dess. : J. SAROTT

plan n°:

2





atelier
d'archéologie
médiévale

CH-1510 Moudon
Place du 14-Avril 1

LEUK VS

ST. STEPHAN

BEINHAUS

ARKOSOLGRAB IN DER SÜD-
MAUER DER ANLAGE VII.
LÄNGSSCHNITT GEGEN NORDEN.
BEFUND UND REKONSTRUKTION

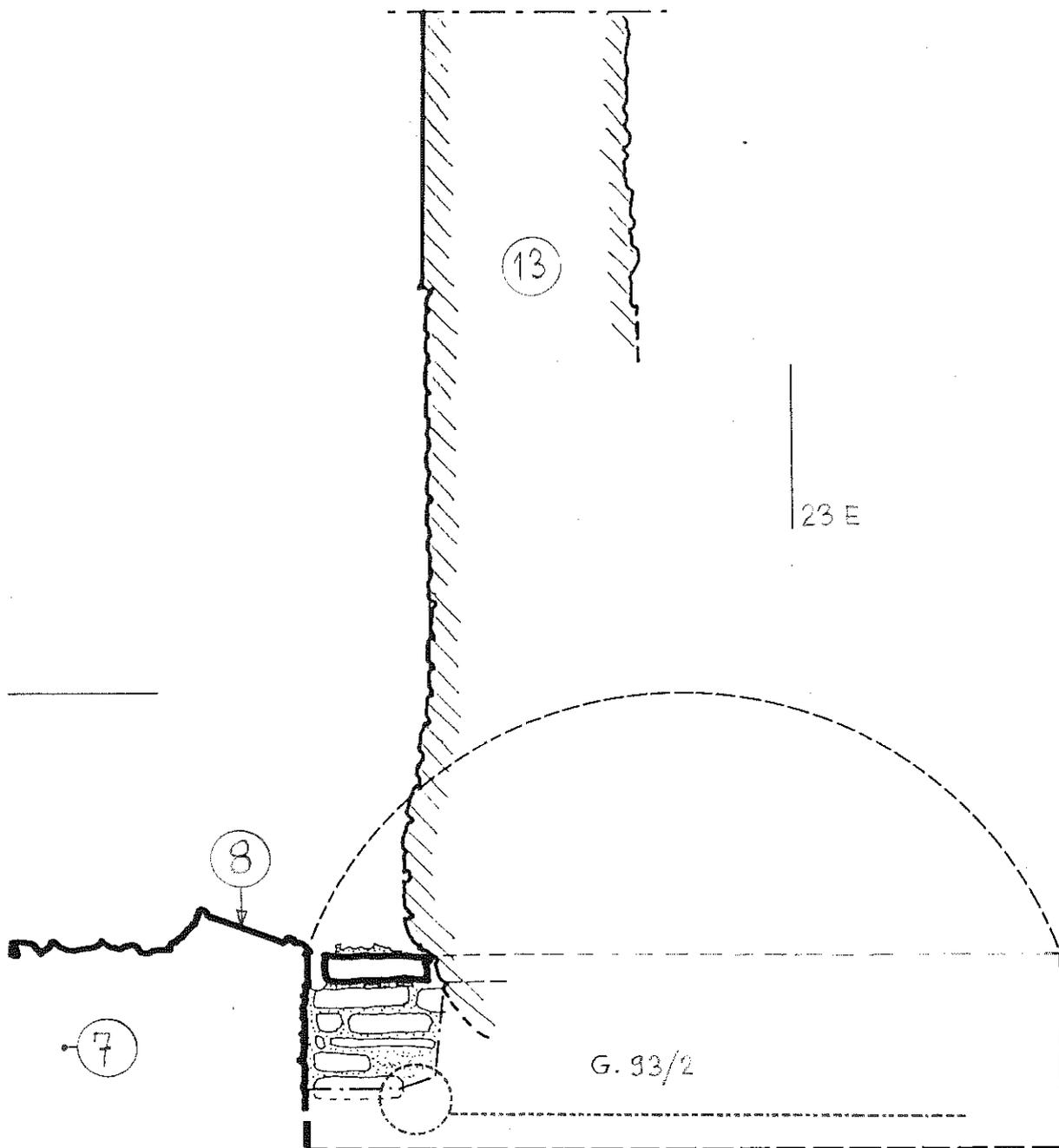
date : 8. SEPT. 1993

éch. : 1 : 20

dess. : J. SAROTT

plan n°:

3



747.CC